

Hochzeitstuchen haben.“ Schnell wird ein Stück abgeschnitten und dem Reh hingehalten, und siehe da, es frißt das Zuckerbrot mit solchem Behagen, daß Elisabeth meint: „Am Ende ist es gar kein wirkliches Reh, sondern eine verwünschte Prinzessin, so wie das Reh in dem Märchen von Schwesterchen und Brüderchen. Weißt Du noch, Roland? die zusammen in den Wald gehn.“

Roland. Ach ja, und da hat das arme Brüderchen aus der Quelle getrunken, die die alte Hexe vergiftet hatte. Aber wirkliche Heren giebt es gar nicht, nicht wahr, Mama?

Mama. Nein, mein Roland, eben so wenig wie verwünschte Prinzen und verwünschte Prinzessinnen. Das sind nur Späßgeschichten, die sich fröhliche Leute ausdenken, um Kindern eine Freude zu machen.

Roland. Ich mag aber die Späßgeschichten sehr gern hören.

Mama. Nun bringt unser kleines Waldreh wieder hinunter, sonst möchte es uns die Stube schmutzig machen.

„Schlankchen, Schlankchen!“ rufen die Kinder und eilen die Treppe hinunter. Das Reh folgt behende und vorsichtig ohne eine Stufe zu verfehlen. Von jetzt an kennt es aber den Weg in die Bohnstube, und wenn ihm der Kinderbesuch etwas zu lange ausbleibt, dann geht es wieder tripp und trapp und tripp und trapp auf der Treppe, und das Reh macht seinen Besuch in der Bohnstube.

Roland und Anna.

Eines Morgens ist Lottchen ausgegangen, um mancherlei zu ihrem künftigen Hausstand einzukaufen. Die Mutter hat im Hause zu thun und Roland und Anna laufen